

Literatur und Quellen: Allgemeines, besonders Wittmer, Louis, Charles de Villers. Paris 1908. — Wilhelm Weigand's Einleitung zu den Briefen eines Unbekannten, Leipzig 1925. — Vogel, Julius, Das römische Haus, Leipzig 1903. — Woldemar Hermann, Tagebuch meines Wirkungskreises in der Architektur, und der reiche Nachlaß im Besitz des Pfarrers Schleinitz, Verbisdorf. — Frédéric de Villers Briefe an C. A. Böttiger in der Landesbibliothek. Akta des adel. Cadettenkorps betr. 1692—1875, Kriegsarchiv Loc. 392. Ratsarchiv: Namentrepertorium sub. Villers, Kauf- und Kontraktbücher. Darüber hinaus Briefe, Tagebücher in Privatbesitz u. a. m.

Zu den Bildern. Die Bleistiftzeichnung, Woldemar Hermann, rührt vermutlich von Adolf Zimmermann her; sie gehört zu einer Folge von ähnlichen Blättern aus „unserem Porträtverein“.

Wasserpalais auf Cosels. Skizze 170 × 130, gez. 18 WH 48 (Woldemar Hermann).

Wohngebäude in de Villers Garten an der Bürgerwiese. Bleistift aquarelliert 330 × 180; fe. W. Hermann 1839. (Ein Teilbild der Hauptfassade in Dresdner Architektur Album. 1884.)

Bildnis Frédéric de Villers. Öl, 620 × 780, unsig., vielleicht von Friedrich Dittmar (1800—?).

Desgl., dessen Ehefrau, Öl, 620 × 780, unsig., von Gerhard v. Rügelen?

Zu 1, 2, 3 i. B. Pfarrer Schleinitz, zu 4 und 5 Pfarrer v. d. Trenck, Chemnitz.



Karl Heinrich Graun.

Seine Beziehungen zu Dresden und seine musikgeschichtliche Bedeutung.

Von Prof. Otto Schmid.

Obwohl Graun zu den Meistern zu zählen ist, deren Kunst für unsere Zeit verklungen ist, so war er doch einer von denen, die, wie unser Dresdner Joh. Gottlieb Naumann, eine besondere Mission zu erfüllen berufen waren. Grauns gerade in diesen Blättern zu gedenken, rechtfertigt der Umstand, daß er, auf damals noch sächsischem Boden geboren, in Dresden seine Erziehung und musikalische Ausbildung genoss.

Als der jüngste von drei Söhnen des General-Accis-Einnehmers August Graun erblickte er am 7. Mai 1701 in Wahrenbrück bei Merseburg, das damals zum Amte Liebenwerda im sächsischen Kurkreise gehörte, das Licht der Welt. Dann kam er, wie sein älterer Bruder Johann Gottlieb Graun, der später in der Königl. Kapelle in Berlin unter ihm als Konzertmeister wirkte, auf die Kreuzschule, dort wurde der Kantor Johann Zacharias Grundig sein Lehrer, und zwar vornehmlich in der Gesangskunst. Grundig war Tenorist bei der Hofkapelle gewesen, also selber ein gebiegener Sänger. Daneben scheint Graun dem

damaligen Organisten bei der lutherischen Hofkirche und Klavieristen bei der Königl. Kapelle Christian Pehold, der sich auch als Komponist rühmlich hervortat, zur besonderen Aufsicht anvertraut gewesen zu sein. Tatsache ist, daß der kleine Alumnus der Kreuzschule, der um das Jahr 1713 nach Dresden gekommen war, gleichzeitig mit seinem Schulkameraden Christoph Gottlieb Schröter, dem heute noch aus der Geschichte des Hammerklaviers rühmlich bekannten nachmaligen Nordhausener Organisten, bald zum „Ratsdiskantisten“ bestellt wurde. Diesen Ratsdiskantisten — es gab deren stets nur zwei — lag es ob, „das was bey der Kirchenmusik concertirendes für den Discant vorkömmt, auszuführen“, wofür sie aber einige „Unterhaltungsvorteile“ vor den übrigen Schülern voraus hatten. Bei Braun sollte dieses jugendliche Sängertum eine besondere Bedeutung gewinnen, da ihm die Mutation der Stimme einen schönen Tenor bescherte, der in Dresden, der Stadt des bel canto, nicht unbemerkt und ungepflegt bleiben konnte. Treffliche Vorbilder in der Sangeskunst hatten hier mit dem Kapellmeister Antonio Lotti im Jahre 1718 ihren Einzug gehalten. Für die Sänger zu schreiben, das verstanden die mit der Komposition von Opern, Sere-naden Vertrauten.

Aber Braun beschränkte sich nicht nur auf gesangliche Studien, widmete sich vielmehr mit Ernst und Eifer gleichzeitig der Komposition. Und hier ist als sein eigentlicher Lehrmeister nach der Biographie, die Johann Friedrich Agricola der von Joh. Philipp Kirnberger besorgten Herausgabe von Duetten, Terzetten, Quintetten, Sertetten und Chören aus Opern Grauns (Berlin und Königsberg bei G. L. Hartung i. J. 1773) voranschickte, der Königl. Polnische und Kurfürstl. Sächsische Kapellmeister Johann Christian Schmidt anzusehen, der seinerseits wieder aus der Schule des Schütz-Schülers Christoph Bernhard hervorgegangen war. Daneben aber vervollständigte er sein Wissen und Können noch durch eifriges Privatstudium, wobei auf ihn wie auf Haffe, seinen Zeitgenossen, die „schöne und rührende Melodie“ eines Reinhard Keiser ihre besondere Anziehungskraft ausübte. Bis zum Jahre 1723, in dem er mit den beiden Königl. Polnischen und Kurfürstl. Sächsischen Kammermusikern Sylvius Leopold Weiß und Johann Joachim Quantz zu den Festlichkeiten reiste, die aus Anlaß der Krönung Karls VI. zum König von Böhmen in Prag stattfanden und die ihren musikalischen Höhepunkt in einer Aufführung der Oper „Constanza und Fortezza“ des greifen Joh. Jos. Furz fanden, lebte er dauernd in Dresden. Und hier kam er auch zuerst als Komponist, und zwar als Kirchenkomponist zu Worte.